

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 53 (1975)  
**Heft:** 10  
  
**Rubrik:** Berichte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## **Raidle Tourist**

Neuer Tourenskischuh von Raichle mit Comfort – Waterproof imprägniert – zwiegenäht – Vibram-Sohle – Innenschnürung.

Damen und Herren Fr. 230.—  
Erhältlich ab 15.10.75

### **«VAL-DOR» Glacier Blanc**

Damen und Herren Fr. 310.—

Tourenskischuh • la Waterproof imprägniert • Lederzwischensohlen • Zwiegenäht • Griffige Vibram-Ober-  
sohle • Innenschaft separat heraus-  
nehmbar, isoliert und gibt warm •  
Zwei Schnallen und Ristschnürung •  
Steigseilentüchtig

### **«HANWAG» Haute-Route**

Damen und Herren Fr. 350.—

Touren-, Hochtouren- und Pistenski-  
schuh • la Spezialleder plastifiziert •  
Lederzwischensohlen zwiegenäht •  
Griffige Vibram-Obersohle • **Innen-  
schaft** weich wie Handschuhleder,  
Lammfellgefüttert, leichte Gummi-  
sohle herausnehmbar und separat zu  
tragen in Hütte und Auto • Steig-  
seilentüchtig

### **Beachten Sie unser Schaufenster!**

Immer zuvorkommende und fach-  
männische Bedienung.

**chaussures**  
**schneider**  
Ryffligässchen 8 – Bern – 22 41 56

## **Berichte**

### **ALPINWASSERSKI UND VITA- PARCOURS STATT GRAND CORNIER**

26./27. April 1975, 11 Teilnehmer. Leiter:  
K. Bertschinger; Führer: U. Mosimann

Mit vier Autos ging es durch den Lötschberg-  
tunnel nach Sierre und dann ins Val d'Anni-  
viers. An der Strassengabelung Zinal-Gri-  
mentz, in Vissoie, wurde eine Frühstückspause  
zum gegenseitigen Kennenlernen ge-  
macht. Gleichzeitig sollte in Erfahrung ge-  
bracht werden, ob die Möglichkeit bestand,  
wegen der Lawinengefahr von Zinal aus ins  
Moirytal zu gelangen. Durch Schneedruck  
waren aber Masten der Bahn beschädigt, so  
dass die Route über Grimentz gewählt wer-  
den musste.

Gleich hinter dem malerischen Walliser Dorf  
wurden die Skis angeschnallt und die Lawi-  
nensuchgeräte eingeschaltet. Die meisten La-  
winen waren bereits niedergegangen. Bis zum  
Moiry-Stausee bildete der Aufstieg über die  
Lawinenkegel den reinsten Vita-Parcours.

Nach einer Rast auf der Staumauer wurde in  
grossen Abständen der noch zugefrorene  
Moiry-Stausee überquert, gewissermassen als  
hochalpiner Wasserski- und Skilauf. Dann ging es über  
den Gletscher bis zur 2825 m hoch gelegenen  
Cabane de Moiry. Rechtzeitig vor Sonnenun-  
tergang konnten wir als einzige Gäste nach  
8 Stunden Quartier beziehen.

Am Sonntag wurde um 4.15 Uhr mit geschul-  
teten Skis aufgebrochen. Zuerst wieder über  
Lawinenkegel, dann über Gletscher und  
Schneefelder ging es hinauf. Mit der aufge-  
henden Sonne bot sich ein eindrucksvolles  
Panorama. Um zirka 9 Uhr war der Bouque-  
tin (3478 m) unterhalb des Grand Cornier  
erreicht. Unser Tourenziel zeigte aber im  
wahrsten Sinne des Wortes die kalte Schulter.  
Führer und Tourenleiter hatten nach einem  
Augenschein wenig Hoffnung, den Grand  
Cornier in angemessener Zeit zu besteigen.  
Die Flanke, die üblicherweise bequem zu  
begehen ist, wies steile und brüchige Eispar-  
tien auf.

So wurde denn, insbesondere auch, um den  
Abfahrtssulz nicht zu verpassen, das Unter-  
nehmen abgeblasen. Die Abfahrt wurde dafür  
zum Hochgenuss. Die Sonne lachte von  
einem wolkenlosen Himmel. Kurt, der vor-  
ausgefahren war, um seine Sonnenbrille, die  
er beim Aufstieg verloren hatte, zu suchen,  
benutzte die Gelegenheit, um mit zwei ande-  
ren Bergkameraden inzwischen noch den  
Pigne de la Lé zu besteigen. Auf dem Glet-  
scher traf man sich dann wieder zur traum-  
haft schönen Abfahrt. Kurt: «Das sollte nie  
aufhören!»

Hinter der Staumauer wurde es dann ungemütlicher. Wieder im Sinne eines Vita-Parcours ging es auf und ab über endlose Lawinenkegel nach Grimentz. Wenn auch der Gipfel nicht erreicht worden war, hatte die Tour trotzdem die Möglichkeit zu einem selten schönen alpinen Skilauf geboten. kni

#### **SENIORENTOUR FINSTERAARHORN** (4274 m)

18.—21. Juli 1975, 21 Teilnehmer. Leiter 1. Gruppe: Ernst Jenny; Leiter 2. Gruppe: Pablo Riesen; Führer: Richard Dutli, Bern

Die Anzahl der Anmeldungen machte eine Aufteilung der Teilnehmer in zwei Gruppen erforderlich, die die Tour im Abstand von einem Tag ausführen sollten. Jedem Teilnehmer war es freigestellt, mit oder ohne Skis zu erscheinen. Die von Ernst Jenny vorgesehene Gruppeneinteilung geriet jedoch von Anfang an in Unordnung: Die erste Gruppe erschien am 18. Juli mit Tourenleiter, Bergführer und sechs Teilnehmern, die zweite Gruppe am 19. Juli mit dem Tourenleiter und 15 Teilnehmern. Der Grund hierfür dürfte im Wetterbericht liegen, der für die zweite Gruppe günstiger lautete als für die erste. Neun Teilnehmer erschienen mit Skis.

An beiden Abreisetagen stak das Jungfrau-joch in Nebel und Schneetreiben. Der Schnee war «pflüdrig». Die erste Gruppe hatte vom Konkordiaplatz an Regen, weiter oben Schneefall. Beim Abstieg von der Grünhorn-lücke, die nur selten zu sehen gewesen war und mühsam erreicht wurde, verbarg das Finsteraarhorn sich in Nebel.

Um uns nicht allzusehr mit Lebensmitteltransporten belasten zu müssen, hatte Ernst Jenny für jeden Tag Abendverpflegung und Morgenessen bestellt. Der Hüttenchef hatte diese Bestellungen bestätigt und deren Ausführung zugesagt. Von einem Hüttenwart war indessen bei unserer Ankunft keine Spur vorhanden. Das Hüttenbuch verriet, dass er seit einem Monat nicht mehr auf der Hütte gewesen war. Zum Glück fanden wir in Heinz Steinmann einen vorzüglichen Küchenchef. Er zauberte zwei reichliche Abend- und Morgenessen hervor und würzte sie mit humorvollen Erklärungen. Als Mann der PTT versuchte er auch, durch das drahtlose Telefon den Hüttenwart und den Leiter der 2. Gruppe zu erreichen, was indessen misslang, weil die Telefonistin der Empfangsstation die Meldungen nicht weitergab.

Zu normaler Frühstunde erfolgte am Samstag der Aufbruch zum Finsteraarhorn. Wir blieben jedoch nach zwei Stunden am Frühstückspatz im Nebel stecken. Ein scharfer Wind blies uns Eiskristalle ins Gesicht. Um 8 Uhr waren wir zurück in der Hütte. Als sich gegen Mittag der Himmel lichtete und der

Gipfel sichtbar wurde, anerbote sich Richard Dutli, unser rühriger Bergführer, nochmals einen Vorstoss in Richtung Finsteraarhorn zu unternehmen. Drei Kameraden schlossen sich ihm an. Die Seilschaft kam bis auf 200 m unterhalb des Hugisattels. Neuschnee bis zu den Knien und erneuter Nebel zwangen sie zur Rückkehr.

Gegen Abend erschienen die Kameraden der 2. Gruppe, zunächst sieben Skifahrer, alsdann die 9 Angehörigen des Fussvolks. Die vom Wetterbericht auf Samstagnachmittag in Aussicht gestellte Wetterbesserung war nicht eingetroffen.

Der neue Angriff aufs Finsteraarhorn wurde auf Sonntagmorgen angesetzt. Tagwache um 02.10 Uhr. Abmarsch der um die halbe 1. Gruppe verstärkten 2. Gruppe um 3.30 Uhr bei Taschenlampenschein. Die Nacht war klar. Das Thermometer zeigte  $-6^{\circ}\text{C}$ . Der Schnee war bemerkenswert tragfähig. Erst auf dem Hugisattel, den wir um ca. 8 Uhr erreichten, kam die Weisung: «Steigeisen anziehen!» In flottem Tempo ging es den Gipfelgrat hinauf. Der zwischen den Felsen liegende gefrorene Schnee erheischte Vorsicht. Um 9.15 Uhr standen wir auf dem Gipfel des Finsteraarhorns. Rund eine Stunde genossen wir die umfassende Aussicht, die von den Tiroler Alpen bis zum Monte Viso und zum Dauphiné reichte.

Der Abstieg zum Hugisattel dauerte wiederum  $1\frac{1}{4}$  Stunden. Auf dem Frühstückspatz, über den ein kalter Nordwind fegte, wurde gepflegt und von denjenigen, die ein geschütztes Plätzchen fanden, Siesta gemacht.

Die Rückkehr über den Fieschergletscher nahm — Pausen eingerechnet — rund 8 Stunden in Anspruch. Ernst Jenny hatte diesen tags zuvor mit drei Kameraden, deren Urlaub abgelaufen war, begangen. Eine Abseilerei längs einer grifflosen Rinne, das Überspringen zahlreicher Spalten und das Erklettern eines drahtseilgesicherten Felsbandes gestalteten den Abstieg ins Tal äusserst reizvoll. Für die Skifahrer, die ihre Skis fast ständig tragen mussten, war er mühsam, so dass sich die Frage stellte, ob der Abfahrtsgenuss den Kraftaufwand aufwog.

Für die gutgelungene und in jeder Hinsicht harmonisch verlaufene Tour, die alle Teilnehmer mit tiefer Befriedigung erfüllte, sei den beiden Tourenleitern Ernst Jenny und Pablo Riesen sowie unserem sympathischen Bergführer Richard Dutli unser allerbesten Dank ausgesprochen. F. Kesselring

#### **STRAHLEGGHORN** (3462 m)

9./10. August 1975, 14 Teilnehmer.

Leiter: Dr. E. Lobsiger, O. Tschopp

Wohl keiner der vielen Touristen, die am Samstag mit uns entlang dem Unteren Grin-

delwaldgletscher gegen die Stieregg aufstiegen, wird von der Grossartigkeit dieser Landschaft unberührt geblieben sein. Doch ist dieses stark begangene Stück des Hüttenwegs nur das Vorspiel zu einem noch schöneren Landschaftserlebnis. Als wir eben das Restaurant Stieregg erreichten, donnerte am gegenüberliegenden Fieschergletscher eine Eislawine zu Tal. Ihr folgten — wie bestellt — innerhalb kurzer Zeit noch vier weitere. Nach dem Mittagessen ging es weiter, der Weg wurde schmaler und steiler und die Bergwelt wilder. Beim Roten Gufer, das dank der Leitern, Eisenstifte und Drahtseile leicht durchstiegen werden kann, fällt der Gletscher über eine mehr als 200 Meter hohe Steilstufe zu Tal. Mächtige Schründe, Faltungen und Eispeiler von über zehn Metern Höhe prägen hier sein Bild.

In der Strahlegghütte bewirkte ein einfaches, aber von Hüttenwart Balmer ausgezeichnet zubereitetes Nachtessen zusammen mit ein paar Tassen Wein-Tee die nötige Bett-schwere, und bald war auch der letzte in der dichten Reihe der Schlafsuchenden eingeklemmt.

Über Nacht brach der Föhn herein, und als wir kurz vor fünf Uhr loszogen, war der Schnee weich. Abwechslungsweise über Schneefelder und Geröllhalden aufsteigend, erreichten wir den Strahleggpas und dem Grat entlang in leichter Kletterei den Gipfel. Nun brach, kaum hatten wir einander die Hände geschüttelt, die Sonne durch, und bald prangten Schreck- und Lauteraarhorn vor einem wolkenlosen Blau. Doch im Süden tat sich etwas: wie von einer mächtigen Woge wurde der Grat zwischen dem Ochs und dem Agassizhorn von einer Föhnwalze überrollt. Die Wetterpropheten mahnten zum Aufbruch. Über Geröll und Schneehalden ging es bergab. Nach einer Rast in der Strahlegghütte nahmen wir die zweite, ausgesprochen feuchte Etappe des Abstiegs in Angriff. Wie jetzt der Regen, so hatten auch wir es uns auf dieser Tour zum Motto gemacht: nicht heftig, aber stetig. Tröstlich war, dass hier oben doch jemand diesen verregneten Sonntag-nachmittag genoss: die Salamander, die scharenweise aus ihren Verstecken gekrochen kamen.

P. Tschopp

## **SENIORENTOUR GSPALTENHORN** (3437 m)

16./17. August 1975, 11 Teilnehmer. Leiter: O. Tschopp; Führer: W. Mani

Ausflüge ins hintere Kiental haben besonderen Reiz. Schon die Autofahrt hinauf zur Griesalp erregt, ob man sie zum ersten- oder zum wievieltenmal unternimmt, das Staunen des Touristen. Vor wenigen Jahren entstand

im Tschingel infolge eines Muhrgangs, der den Gornernbach sperrte, ein neuer Bergsee, in den das alte Strässchen auf eine Länge von 200 m untergetaucht ist. Nach Aussage des Tourenleiters sollen dabei leider auch Hunderte von Frauenschuhen untergegangen sein. Es waren dies nicht etwa Kleidungsstücke badender Nixen, sondern Sandalen der Göttin Aphrodite, der einstmals auf Zypern hochverehrten Schaumgeborenen (Cypripedium calceolus; Schmeils Botanik, S. 280).

Nur der eingefleischte Autofahrer kann er-messen, was es heisst, mit einem Car mitten durch Schluchten, die ein Wildbach zur Eiszeit in die Felsen gesägt hat, auf kurzer Strecke 250 m Höhe zu gewinnen. Die Steigung beträgt zeitweilig über 25 %. Der Postwagenführer vollbringt die Tat als eine Selbstverständlichkeit, während wir bei jeder Kurve zweifeln, ob er es schaffen und das Fuhrwerk durch die Engen des alten Wasserlaufes hindurchzwängen wird. Unterdessen lenken noch die tosenden Fälle des Dündnbaches unsere Blicke auf sich.

Vom Golderli zum Steinenberg durchwandern wir ein Ferienparadies, und hinter der Gamchischlucht öffnet sich vor unserem Auge der wenig bekannte, malerische Talkessel des Gamchi, der von den wilden Flüssen des Blümlisalp- und Gspaltenhornmassivs umschlossen ist. Die Wegverhältnisse sind bis zur Gspaltenhornhütte (2455 m) geradezu vorbildlich. Auch Touristen, die wenig berggewohnt sind, kann die Einkehr in unserem auf schönster Aussichtsterrasse gelegenen Haus nur empfohlen werden, allerdings nicht gerade mit Stöckelschuhen. Hungrigen und durstigen Gästen bietet das Hüttenwartehepaar Mosimann Labung an. Wir werden dieses Mal von einer Juniorengruppe bedient, die unsere Wünsche mit erstaunlicher Sachkenntnis und Zuvorkommenheit zu erfüllen weiss.

Wer wie der Berichterstatter das Gspaltenhorn zum erstenmal besucht, ist voller Ungewissheit, was der von ferne respektgebietende Berg von ihm verlangen wird. Morgens gegen halb sechs Uhr steigen wir über die Geröll- und Schneehänge am Südfuss der Büttlassen zur Büttlassenlücke empor. Die Kletterei über einige Zacken des Leiterngrates stellt uns dann auf eine Vorprobe. Wir haben uns an den Tiefblick in die Seitentäler der Sefinenlütschine und ins Gamchi zu gewöhnen und grad zu stehen. Über eine schutt- und schneebedeckte Halde gelangen wir an den Fuss des «Bösen Trittes», der am 40 m langen fixen Seil bezwungen wird. Doch sind wir noch lange nicht oben. Mehrere grössere Grataufschwünge am Berg täuschen uns die Nähe des Gipfels nur vor, bis uns endlich, vier Stunden nach dem Aufbruch, das oberste schmale Fels- und Schneegrätchen zum Ziel führt.

Wir sind nicht besonders vom Wetter begünstigt, aber die Aussicht auf die Gipfel der Berner Alpen und des Bietschhornmassivs vermag uns für die Mühe voll zu entschädigen. Kälte und einsetzender leichter Schneefall veranlassen uns zum frühen Abbruch der Gipfelrast. Der Abstieg in der Schneespur über das steile Gipfelgrätchen ist Prüfstein. Kurz danach wird ein Teilnehmer von einem oben losgetretenen Stein getroffen. Glücklicherweise hat es sein Bewenden bei einer Beule und ihren schmerzhaften Wirkungen. Am Bösen Tritt wird uns das fixe Seil fast mehr noch als beim Aufstieg zur willkommenen Hilfe. Es ist mittlerweile etwas regenfeucht geworden. Der Gebrauch von Lederhandschuhen ist unter solchen Umständen mehr als nur empfehlenswert.

Wir überklettern nun den ganzen Leiterngrat, während wir beim Aufstieg einige Zacken auf einem Band an der Ostseite umgangen haben. Dann gehen und rutschen wir die Schneehänge zur Hütte hinab und stärken uns. Auf dem Rückweg durchs Gamchi beschert uns der Himmel zum Abschied einen warmen Gewitterregen. Aber die Tour ist gelungen. Sie wird im Hochgebirgsführer als mittelschwer eingestuft, was keine Übertreibung darstellt. Tourenleiter und Bergführer verdienen Anerkennung für das uns Gebotene.

Ernst Lobsiger

**ALPHUBEL (4206 m)—ROTGRAT—  
TÄSCHHORN (4490 m)—DOM (4545 m)**

1.—3. August 1975, 5 Teilnehmer. Leiter: Hans Flück; Führer: Ueli Mosimann. Karte: Mischabel, Blatt 284, 1 : 50 000

Eines steht fest, das Wetter ist sicher und beständig, höchstens gegen Abend einige Gewitter. Auf der Fahrt erzählen wir uns die überstandenen Ferienabenteuer, welche sich zum grössten Teil auf null Meter abgespielt haben. Im Zug von Brig nach Stalden bekommt Hans einige sehr «wichtige» Tips von einem ehemals grossen Walliser Alpinisten. Leider haben wir nicht die gleiche Endstation wie der in der Vergangenheit schwelgende Einheimische, sonst wäre uns die erste Flasche sicher.

Von Täsch erreichen wir mit einer Zwischenstation in der Täschalp nach 3 Stunden die Täschhütte. Der Empfang des Hüttenwartes ist nicht sehr herzlich. Die beiden Worte «Sektion Bern» wirken auf den Täscher wie ein rotes Tuch. Grund: Eine Gruppe unserer Sektion hatte sich im Vorsommer in der Hütte für eine Übernachtung angemeldet. Zusätzlich wurde auch das Nachtessen für mehrere Personen bestellt. Der Hüttenwart transportierte in der Folge Fleisch, Salat und Brot zur Hütte, aber die Berner erschienen nicht. Für diese Unterlassungssünde müssen wir

jetzt büssen. Die erste Auskunft ist, dass wir ausserhalb der Hütte übernachten sollen. Hans als gewiegener Taktiker und Diplomat führt die Hauptverhandlungen. Zwischendurch schickt er einen von uns als Unterhändler. Nach und nach bricht das Eis, und es wird uns eine Suppe gemacht. Nach dem zweiten Liter Dôle werden uns dann endlich die Schlafplätze zugewiesen.

Am andern Morgen sind wir unter der Führung von Ueli in Richtung Alphubel unterwegs. Im Scheine der Stirnlampen geht es zuerst ins Tälli, seitlich des Rotgrates, hinein. Bei P. 3195 beginnt eine leichte und abwechslungsreiche Kletterei bis zu P. 3657, wo wir den eigentlichen Rotgrat betreten. Das Wetter ist schön, aber ein steifer Wind sehr lästig. Über einen Firngrat erreichen wir den letzten grossen Grataufschwung. Eine feingriffige Querung zu Beginn des Aufschwunges bringt die verschiedenen Seilschaften ins Stocken. Mit kalten Fingern ist diese Querung «ein heisser Lauf», denn weder der Seilerste noch der Seilzweite kann optimal gesichert werden, da sich direkt unter der Platte ein riesiger Überhang befindet. Ein Sturz hätte einen «Pendel» zur Folge. Nachdem diese «Pièce de résistance» überwunden ist, geht es zum Teil über steilen, aber gutgriffigen Fels dem Gipfel entgegen. Nach ungefähr 5½ Stunden betreten wir die bereits von vielen Touristen bevölkerte Firnkuppe. Nach einer ausgiebigen Rast steigen wir über den Nordgrat in einer guten Stunde zum Mischabeljochbiwak hinunter.

Dieses Biwak klebt auf 3851 m an den ersten Felsen des Südostgrates zum Täschhorn. Es bietet Platz für 8 bis 10 Personen. Bereits sind zwei junge Deutsche und zwei Zürcher anwesend. Argwöhnisch betrachten sie die Massenankunft von uns sieben. Kaum sind die Säcke zwischen den Steinen und unter der Aluminiumschachtel verstaut, beginnt die Suche nach Wasser. Dieses Problem wird optimal gelöst, indem wir in den Firnhängen unterhalb des Biwaks Furchen in den Schnee ziehen und nach ungefähr 3 bis 4 Metern eine Wanne aushacken, damit sich dort das Schmelzwasser wie in einem Stausee sammeln kann. Dank diesem Verfahren haben wir genügend Wasser, um Tee oder Bouillon zu kochen. Der ganze Nachmittag wird mit Kochen, Essen und Schlafen verbracht, und bereits um acht Uhr abends sind alle 11 Mann in der «Klappe»: neun auf den Pritschen und zwei auf dem Boden der Biwakschachtel.

Um zwei Uhr ist Tagwacht. Einige klagen, überhaupt nichts geschlafen zu haben, andere erfreuten sich eines ausgezeichneten Schlafes. Um 03.15 Uhr sind unsere 3 Seilschaften bereit und beginnen mit dem Aufstieg zum Täschhorn. Im Lichte unserer Stirnlampen klettern wir über den Blockgrat in einen sternenbedeckten Himmel hinein. Glückli-

cherweise ist es heute total windstill und auch die Temperatur angenehm. Es herrschen die besten Verhältnisse. Mitten im Aufstieg erleben wir einen grandiosen Sonnenaufgang, und bereits nach 3 Stunden geniessen wir einen strahlenden Sommermorgen auf dem Täschhorn. Aufgrund unserer flotten Leistung verlängert Ueli die Gipfelrast. Es wird fotografiert, gegessen und geruht. Der Grat zum Domjoch hinunter erscheint zwar kurz. Doch er nimmt uns beinahe 2 Stunden in Anspruch. Hier rasten wir nochmals ausgiebig, um dem letzten Bollwerk unserer Überschreitung gewachsen zu sein. Die Glocken der Kirche in Saas-Fee rufen gerade zum 9-Uhr-Gottesdienst.

War die Kletterei von gestern am Rotgrat sehr schön und lohnend, der Aufstieg zum Täschhorn einigermassen fest und stabil, so ist der Aufstieg vom Joch zum Dom streckenweise sehr brüchig. Umgehungen auf der Saaser Seite mit zwei vereisten Couloirs erfordern sauberes Gehen und höchste Vorsicht. Um halb zwölf Uhr sind unsere 3 Seilschaften auf dem Dom. Gut 8 Stunden haben wir für diese prächtige und lange Überschreitung gebraucht. Die gute Zeit verdanken wir dem schönen und windstillen Wetter, den ausgezeichneten Verhältnissen am Berg und der schnellen, straffen und spritzigen Führung von Ueli. Nochmals halten wir eine schöne und beinahe einsame Gipfelrast.

Noch sind es rund 3000 m Abstieg bis Randa. Schmerzende Zehen und Blasen sind aber beim Fendant und Bier bald vergessen, und wir stossen an auf eine unvergessliche Hochtour. Vielen Dank an Hans und Ueli.

E. Aschwanden

## Die Stimme der Veteranen

### ROCHERS-DE-NAYE

14./15. Juli 1975, Leiter: Sämi Utiger, 5 Teilnehmer

Die Teilnehmer waren am Bahnhof nicht wenig überrascht, dass sich nicht mehr Kameraden für dieses lohnende Ziel entschliessen konnten. Trotzdem trat die kleine Schar die schöne Reise per Bahn über Montreux nach dem Ausgangspunkt «Les Cases» bei bestem Wetter und in bester Stimmung an. Ein abwechslungsreicher Weg durch eine Landschaft voller Reize führte uns in 4 Stunden (reine Marschzeit) zum aussichtsreichen Gipfel. Ein kühlendes Lüftchen machte den oft steilen Anstieg trotz der Hitze erträglich.

Beim grossen Berggasthof angelangt, startete das Bähnli mit dem Rest der Besuchermasse soeben zur letzten Talfahrt. Somit konnten wir uns auf eine Gipfelrast in besinnlicher Bergesstille freuen und als einzige Gäste vom Hotel Besitz ergreifen. Nachdem wir den grössten Durst gestillt hatten, wurde uns Unterkunft in Einzelzimmern und auf Pritschen zur Wahl angeboten. Darauf gab uns ein wahrhaftes Nachtessen den nötigen Mumm, die Aussicht und das immer wieder grossartige Schauspiel der untergehenden Sonne auf dem nahen Gipfel zu bewundern. Bevor wir zur Ruhe gingen, genehmigten wir noch den uns bereitgestellten Schoppen bei einem fröhlichen Jass.

Am Morgen liessen sich die Frühaufsteher den durch Dunst etwas beeinträchtigten Sonnenaufgang nicht entgehen. Nach einem kräftigen Morgenessen traten wir den recht nahrhaften Abstieg von 1600 m über den Grat von Sonchaux nach Veytaux an. Beim schönsten Sonnenschein führte uns ein guter Pfad, zuerst an blumenreichen Hängen mit Pelzaneemonen, Berglilien und Türkenbund vorbei, meist im Schatten, hinunter in den breiten Waldgürtel oberhalb des Schlosses Chillon.

Um 13.36 betraten wir in Territet das Schiff zur Heimfahrt über Lausanne. Sämi sei hiermit im Namen aller Teilnehmer für die gute Durchführung dieser schönen Tour herzlich gedankt. f

**WANDERUNG SCHWANDEGG—  
ALP UNTERNIESEN 1588 m—FRUTIGEN**  
23. Juli 1975, Leiter: Emil Müller, 18 Teilnehmer

Trotzdem der Wetterbericht sehr zweifelhaft war, fuhren wir mit dem Zug 06.57 Uhr bei heiterblauem Himmel nach Mülenen. Die Berge zeigten sich in ihrer ganzen Pracht, und der Niesen hatte einen Hut, was auf gutes Wetter schliessen liess.

In Mülenen konnten wir dank der Vorsorge unseres Leiters das bereitstehende Wägelchen der Niesenbahn sofort besteigen und fuhren dichtgedrängt zur Mittelstation Schwandegg (1669). Nach der Begrüssung machten wir einen kurzen Halt oberhalb der Station, von wo aus man eine schöne Aussicht Richtung Spiez und Thunersee hat. Dann wanderten wir auf dem gutmarkierten Weg unserem Ziel Frutigen zu. Der Bergweg führt durch Weiden, Steilhänge, über Gräben und Bäche, wo mancher einen Schuh voll herauszog.

«Auf der Unterniesenalp machten wir nach einer Stunde halt», (frei, nicht nach Gottfried Keller, sondern nach Walter Keller). Die Bestimmung einzelner Gipfel führte zu einer regen Diskussion. Auch sonst war die Stimmung ausgezeichnet und steigerte sich auf der ganzen Tour immer mehr. Nur kurz war